

Schwerer Stand

PARS PRO TOTO
VON RUDOLF SPETH

In Deutschland gibt es etwa 180 Freiwilligenzentren. Sie haben sich vor allem in den 90er Jahren gegründet und verstehen sich als neue Anlaufstellen für bürgerschaftlich Engagierte und solche, die nach einer Möglichkeit suchen, sich ehrenamtlich zu betätigen. Viele Freiwilligenzentren hatten und haben einen schwierigen Stand, weil sie nicht nur Freiwillige vermitteln wollen, sondern auch als Akteure auftreten und mit den etablierten Organisationen um Geld für Projekte ringen.

Schalinski und Göring gehen in ihrer Studie der Frage nach, ob diese Freiwilligenzentren ihrem Anspruch, Kristallisationspunkte des bürgerschaftlichen Engagements zu sein, auch erfüllen. Das tun sie, sagen die Autoren und zeigen zugleich Möglichkeiten auf, das Profil der Zentren zu schärfen.

Die Hälfte der Zentren liegt in Gebieten mit überdurchschnittlicher Arbeitslosigkeit, aber nur wenigen gelingt es, Arbeitslose für freiwilliges Engagement zu gewinnen. Unter den Bedingungen von Hartz IV wird man dieses Ergebnis der Studie heute vermutlich anders sehen. Beteiligen sich die Freiwilligenzentren auch an der Vermittlung von Ein-Euro-Jobs?

Ein weiterer Aspekt der Untersuchung sticht hervor: Das Thema "Wirtschaft und Engagement" spielt in der Praxis der Zentren eine untergeordnete Rolle. Nach wie vor dominiert die Ausrichtung auf Soziales. Kontakte zu Medien und zur Wirtschaft sind selten. Hier besteht Handlungsbedarf.

Unverzichtbarer Nationalstaat

Das Zeitalter der Staaten geht zu Ende, wird behauptet. An die Stelle der Staatenwelt treten internationale Ordnungsstrukturen oder Imperien, die die Aufgabe der Staaten unter den neuen Bedingungen besser erledigen können. Eine andere Diagnose für die Veränderungen, die auch unter dem Stichwort Globalisierung diskutiert werden, liefert der Band Weltpolitik im 21. Jahrhundert von Oberreuter, Steinkamm und Seller. Der "souveräne Nationalstaat" sei die "unverzichtbare Voraussetzung" heißt es in der Einleitung zu dieser Festschrift, die, wie alle Festschriften, einem Gemischtwarenladen gleicht.

Der Grundtenor lautet: Der moderne Staat ist der Hauptakteur. Internationale Institutionen wie die UN oder der internationale Gerichtshof sind nur von ihnen abgeleitete Organisationen. Eine internationale Ordnung werde trotz aller Veränderungen eine Staatenordnung bleiben. Nur in dem Beitrag von Werner Weidenfeld, der sich mit den Problemen der EU beschäftigt, blitzt die Idee eines "Raumes der Stabilität" auf, in dem, ähnlich wie in den Imperien, die Intensität der Stabilität an den Rändern abnehmen kann.

Hervorzuheben ist der Beitrag von Joachim Kruse, der zwar auch eine staatlich dominierte Ordnungsperspektive einnimmt, aber deutlich macht, dass Deutschland und die USA in ihren grundlegenden Ordnungsvorstellungen nicht weit auseinander liegen. Beide würden einer liberalen ordnungspolitischen Idee folgen, die die USA pragmatisch verstehen, die Deutschen aber universalistisch.

Regina Schalinski / Gabriele Göhring: Freiwilligen-Zentren als Kristallisationspunkte bürgerschaftlichen Engagements. Analyse der Erhebung 2002 im Verbund Freiwilligen-Zentren im Deutschen Caritasverband, Freiburg 2004, 50 Seiten (zu bestellen im Internet unter: freiwilligen-zentren@caritas.de).

Heinrich Oberreuter / Armin A. Steinkamm / Hanns-Frank Seller (Hrsg.): Weltpolitik im 21. Jahrhundert. Perspektiven zur neuen internationalen Staatenordnung. VS-Verlag, Wiesbaden 2004, 567 Seiten, 49,90 Euro.